

AUS SATANS KLAUEN BEFREIT

Ich bin in Hamburg in einem nichtchristlichen Haus mit jungen und unausgeglichenen Eltern aufgewachsen. Meine Mutter war seit ihrem 15. Lebensjahr eine Edelprostituierte auf der Reeperbahn, wo auch mein Vater als Drogendealer Geschäfte machte. In frühen Jahren bekam ich viel vom Marihuana-Rauch meines Vaters ab und litt bereits ab meinem zweiten Lebensjahr an Neurodermitis. Der Unfrieden zwischen meinen Eltern mündete in deren Scheidung, sodass ich einen Stiefvater erhielt, der mich genauso wie mein Großvater sexuell nötigte und misshandelte. Meine Mutter misshandelte mich wiederum seelisch, sodass ich – auch aufgrund ihres Berufs – Abscheu und Ekel vor ihr entwickelte. Dies führte dazu, dass ich anfangs mein Glück in der Welt zu suchen. Durch meinen Freundeskreis rauchte ich früh, trank Alkohol und nahm ab dem Alter von 16 Jahren Marihuana.

Nach meinem Hauptschulabschluss landete ich in Ibiza, wo ich Kokain konsumierte, wovon ich mich jedoch wieder lösen konnte. Dann suchte ich nach Heilung für meine Neurodermitis, was mich zum New Age führte, also zur Beschäftigung mit Wahrsagerei, Reiki, Steine auflegen und Yoga, bis hin zu Reisen in fernöstliche Länder, um transzendente Meditation und andere Dinge zu praktizieren. Ich hatte jedoch nie das Gefühl, „angekommen“ zu sein. Somit entschied ich mich für eine Kur, um vom Marihuana frei zu kommen. Meine Haut konnte als offizieller Grund für diese Kur herhalten.

Während der ersten vier Kur-Wochen nahm ich einen Mann namens Samuel wahr, der ununterbrochen über Jesus redete. Ich wollte mit ihm nie ins Gespräch kommen und mied den Tisch, an dem er saß. Nachdem ich jedoch eines Abends von einer langen Behandlung kam, war zum Abendessen nur noch der Platz frei, an dem Samuel saß. Als wir über mein Leben sprachen, kam mir das Bild von zwei Männchen in den Sinn, wel-

che das Gute und Böse in meinem Geist repräsentierten – eines drängte mich dazu, Drogen zu nehmen und mein Leben so wie bisher weiter zu führen, während das andere mich dazu ermutigte, mit all dem zu brechen und ein besseres Leben zu beginnen.

Da ich nicht wusste, wer diese Männchen waren, erzählte mir Samuel von Jesus und Satan. Er erklärte, dass sie diese beiden Stimmen in meinen Kopf wären. Unser Gespräch dauerte bis morgens um 3 Uhr. Als es um 4 Uhr hell wurde, ging ich alleine in den Wald und fing an mit Jesus zu sprechen, ohne zu wissen, mit wem genau ich da eigentlich redete. Trotzdem bat ich Gott ernsthaft, wenn es tatsächlich wahr war, was Samuel mir alles über ihn erzählt hatte, in mein Leben zu kommen. Es geschah nichts Außergewöhnliches und ich hatte mit Samuel weitere gute und aufbauende Gespräche. In den letzten zwei Wochen der Kur, als Samuel schon abgereist war, telefonierten wir weiterhin. Er lud mich zu sich nach Heidelberg ein, um die Adventgemeinde kennenzulernen. Dort wohnte ich zwei Wochen bei einer Adventistin und lernte die örtliche Adventjugend kennen. Mich beeindruckte der erste Freitagabend, an dem wir zusammen mit vielen Jugendlichen im Familienkreis Sabbatanfang feierten. Wir sangen und aßen zusammen, studierten in der Bibel und beteten. Mir ging es besonders nahe, dass sie speziell für mich beteten. Ich fühlte mich das erste Mal „angekommen“ – wie zu Hause. Alle waren fröhlich und dabei nüchtern. Ich lernte auch den Prediger kennen, der ein sehr liebevolles und interessiertes Wesen hatte.

Nach diesen zwei Wochen fuhr ich nach Hause. Ich befand mich nur eine halbe Stunde in meiner Wohnung und fühlte mich nicht so recht wohl. Aber schon nach einer halben Stunde klingelte plötzlich das Telefon. Es meldete sich ein Prediger aus Hamburg, welcher von dem Prediger in Heidelberg benachrichtigt wurde, sich

um mich zu kümmern. Das freute mich sehr und ich genoss das Gefühl, dass da Menschen waren, die sich für mich interessierten. Wir unterhielten uns eine Weile und verabredeten uns dann für den nächsten Tag zu einem gemeinsamen Mittagessen bei mir zu Hause, um unser Gespräch fortzuführen.

Als ich auflegte, fühlte ich mich seltsamerweise noch unwohler. Nun war es wieder so, als hörte ich die eine Stimme in meinem Kopf sagen: „Lass diesen Mann morgen nicht in deine Wohnung.“ Diese Gedanken ließen mich nicht mehr los. Ich ging zwar am nächsten Morgen einkaufen und kochte für zwei Personen, hatte aber den festen Entschluss gefasst, den Prediger nicht hineinzulassen. Um 12 Uhr klingelte es wie verabredet an der Tür und ohne zu überlegen, drückte ich den Öffnen-Knopf. Sofort fragte ich mich, warum ich das getan hatte und fühlte mich extrem unwohl. Aber dann stand er vor meiner Wohnungstür und ich begegnete ihm sehr freundlich und bat ihn herein.

Zunächst aßen und unterhielten wir uns. Als ich den Tisch abgeräumt hatte, holte er Bücher und andere Dinge aus seiner Aktentasche hervor und sagte mir, dass er mir ein paar Dinge über unsere Welt erzählen möchte. Daraufhin legte er einen US-Dollarschein vor mich auf den Tisch. Sofort schlossen sich meine Augen, die ich selbst mit größter Anstrengung nicht mehr öffnen konnte. Damit der Prediger dies nicht wahrnahm, bedeckte ich meine Augen mit meiner rechten Hand, indem ich sie an die Stirn hielt und meinen Kopf senkte. Daraufhin fragte er, wie es mir gehen würde. Ich sagte, mir ginge es sehr schlecht und dass ich nicht wüsste, was los sei, da ich meine Augen nicht öffnen könne. Daraufhin nahm er den Dollarschein wieder weg und meine Augen ließen sich sofort wieder öffnen. Dann bat er mich ins Wohnzimmer zu einem gemeinsamen Gebet. Wir knieten uns vor dem Sofa nieder, damit ich Gott all meine Übertretungen und Sünden bekennen könnte. Als ich damit anfangen wollte, verlor ich das Gleichgewicht, fiel auf meinen Rücken und verspürte einen heftigen Druck auf meiner Brust, was mir sogar etwas den Atem nahm und mich unfähig machte zu sprechen. Der Druck und die Atemnot verstärkten sich so sehr, dass ich den Wunsch verspürte zu sterben.

Meine Wahrnehmung war auf einmal so eingeschränkt, dass der Prediger mir später erzählen musste, was nun geschah. Er betete im Namen Jesu, dass alle bösen Geister weichen mögen und Gottes Geist von mir Besitz ergreifen möge. Es war ein zweieinhalbstündiger Kampf, in dem ich sogar verbal zum Ausdruck gebracht haben soll, ich wolle sterben. Nach den zweieinhalb Stunden wich plötzlich der Druck von meiner Brust, so als ob etwas von mir gegangen sei. Sofort konnte ich wieder frei atmen und meine Umgebung wahrnehmen.

Ich sah den Prediger an, wie er neben mir kniete und musste vor Erleichterung weinen. Als er mich auf meine Bitte hin umarmte, bemerkte ich erst, dass er vor Anstrengung total nassgeschwitzt war, was mir aber in diesem Moment völlig egal war. Nun betete er mit mir, lobte Gott und dankte, dass ich nun ein Kind Gottes geworden sei.

Dann erzählte er mir, dass er ein frisch eingesegneter Prediger sei. Er erklärte mir den eigentlichen Kampf zwischen Christus und Satan, der in mir getobt hatte und dass Satan nun den Kampf verloren und Jesus in mir gesiegt habe. Normalerweise würden Prediger bei derartigen Kämpfen und Belastungen nicht alleine, sondern mit mehreren Kollegen zusammenwirken.

In den darauffolgenden Tagen klärte er mich noch mehr über Satans Vorgehensweisen und Methoden auf, woraufhin ich noch ein Absagegebet bezüglich meiner vergangenen Praktiken aus dem New Age sprach. Gleichzeitig reinigten wir meine Wohnung von allen Büchern und Gegenständen, welche mit diesen New-Age Praktiken in Verbindung standen.

Der Kampf um mich endete jedoch damit nicht, sondern sollte einige Jahrzehnte weiter gehen. Die Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe des Missionsbriefs.

Beate Austin

